

Im Kriegsjahr 1870 wurde die Gründung unserer Gesellschaft beschlossen. Frisches Leben pulsierte in dem jungen Vereine, der schon im folgenden Jahre eine Ausstellung wagte, ein Unternehmen, das um so riskierter war, als die Ereignisse des deutsch-französischen Krieges alles und jegliches Interesse absorbierten und der Geschäftsgang allgemein stockte. Strassburg und Metz waren bereits gefallen, die verzweifelten Anstrengungen zum Entsätze Belforts hatten fehlgeschlagen und in endlosem Zuge ergossen sich die durch Krankheit und Strapazen furchtbar hergenommenen Bourback'schen Truppen über die Schweiz, so dass alle Hände geregt werden mussten, um nur der dringendsten Not zu steuern. Am 17. Februar, am Tage nach der Kapitulation von Belfort, wurde die erste Ausstellung der Ornithologischen Gesellschaft Basel im Stadtkasino eröffnet. Das Resultat übertraf alle Erwartungen, so dass aus dem Benefiz eine Summe von Fr. 500. — gespendet werden konnte zur Beschaffung von Saatgut für die durch den Krieg verwüsteten Gegenden. Interessant ist zu beobachten, welche Wandlung die Liebhaberei in den letzten dreissig Jahren, seit der Ausstellung von 1871, erfahren hat. Damals waren ausgestellt als die häufigsten Lieblinge der Ornithologen:

Holländer- und Landkanariën, Harzer fehlten noch, denn die Harzerzucht kam erst später auf. Ähnlich war es mit den Tauben, wo Farbentauben in allen möglichen Rassen vertreten waren und die Briefftaubenzucht noch in den Windeln lag. Auf beiden Gebieten der Liebhaberei ist seither ein gewaltiger Umschwung vor sich gegangen. Die in den siebziger Jahren blühende Hühnerzucht äusserte sich auch an den Ausstellungen, wo in zahlreichen Stämmen Houdans, Crève-Cœurs, Paduaner, La-Flèches etc. etc. vertreten waren. Exoten und Wasservögel erfreuten sich auch damals schon grosser Beliebtheit.

(Forts. folgt.)



Ein Sonntagmorgen im alten Aaregrien zwischen Lyss und Aarberg.

Von A. Aeschbacher, Bern.

In einer der letzten Nummern des „Ornithologischen Beobachters“ stand eine Notiz über das Vorkommen der Goldamsel im Aaregrien bei Aarberg, verfasst von Herrn Mühlemann, Lehrer daselbst. Ist schon das Gebiet an und für sich ein überaus günstiges und geeignetes für ornithologische Beobachtungen — stilles und fliessendes Wasser, grosse Rohr- und Erlenbestände, Hoch- und Niederholz wechseln beständig ab — so war es nicht zum wenigsten jene Notiz, die den Herausgeber dieser Zeitschrift und mich veranlasste, dahin eine Exkursion zu unternehmen. Am 12. Juli entstiegen wir morgens 6 Uhr in Lyss dem Zuge und schnurstracks ging's gegen das „Grien“. Bachstelzen und Goldammern haben flügge Junge, die von den Alten im Kriegsspiele des Kampfes ums Dasein unterrichtet werden. Im Sommer, wenn die Aare viel Wasser führt, gibt sie in Aarberg einen Teil ihrer Fluten dem wintersüber trockenen Flusslaufe ab; so kam es, dass wir, einem schönen Fuss- machmal auch Fahrwege folgend, plötzlich dieses Wassers wegen nicht mehr weiter konnten, den gleichen Weg wieder zurück mussten, andere Pfade suchend, was uns öfters begegnete. Die Eisenbahn braucht für die Strecke Lyss-Aarberg neun Minuten, wir dagegen benötigten fünf Stunden. Doch ist zu bemerken, dass die Lokomotive nicht eine Viertelstunde um einen ihr verdächtigen Busch sich herumshängelt, wie wir es taten. Dorngrasmücken, Schwarzköpfe, Rohrsänger und Laubvögel (Fitis- und Weiden-) bildeten naturgemäss das vorherrschende Element in diesem Gebiete. Doch endlich vernahmen wir auch einen noch nie gehörten Vogelruf, „Priri-piriol“, häufig und wohlklingend schallt es uns entgegen. Wir suchen die Vögel, Goldamseln sind es natürlich, anzuschleichen. Das verliebte Paar erleichtert uns unser Vorhaben dadurch, dass es uns entgegenfliegt und in unmittelbarer Nähe bäumt. Vor Staunen ob solcher Pracht sind wir kaum fähig, ein Glied zu rühren und diesem Umstand haben wir eine längere Beobachtung zu verdanken. Das Männchen in seinem dottergelben Kleide passt vorzüglich in diese sonnenglänzende und hellgrüne Erlengegend. Nun streichen sie wieder ab und lange geht's, bis wir unsere gegenseitigen Empfindungen über diese

erstmalige Beobachtung ausgetauscht haben. — Da segelt ein Paar schwarze Milane einher, ein herrliches Flugbild zeigend. In der Folge vernahmen wir noch öfters den Pirohruf und durften sogar nachmittags in Begleitung von Herrn Mühlmann, einem liebenswürdigen und gewiegten Vogelkenner, dem Abschneiden eines von der ersten Brut verlassenen Goldamselnestes beiwohnen. Dasselbe wird eine schöne Zierde meiner Sammlung bilden. Wenn ich hier behauptete, dass der vergangene Sonntag einer der genuss- und erfolgreichsten aller bisherigen war, so gehe ich gewiss nicht zu weit, brachte er uns doch nebst einer neuen Beobachtung auch das Kennenlernen einer liebenswürdigen Lehrerfamilie, deren Vorstand an einer der guten Schulen in Aarberg Naturgeschichtsunterricht erteilen wird, wie er interessanter nicht gedacht werden kann. Wäre dies überall so, man würde jedenfalls nicht so oft einer gänzlichen und schauerhaften Gleichgültigkeit gegenüber der so überaus nützlichen Vogelwelt begegnen.



Ornithologische Miscellen.

Von der Wildente. Als im Laufe des Nachmittags des 30. Juni ein Bauer mitten in unserm Dorfe Heu einfuhr, flog, wie er die Scheune betrat, eine Wildente unter einem andern, bereits dastehenden Fuder hervor an seinem Kopfe vorbei ins Freie. Gleichzeitig huschte eine Schar kleiner, schneller Dinger unter dem entgegengesetzten Scheunentor weg. Zu seinem grossen Erstaunen erkannte der Bauer in den flüchtigen Tierchen junge Enten. Sie schlüpfen schnell wie die Ratten durch einen Gartenzaun, fielen eine meterhohe Mauer hinunter, durchquerten, immer eins hinter dem andern, die Dorfgasse, liefen die Kirchhofstreppe hinauf, neben der Kirche hin und als sie nun hier von mehreren Personen verfolgt keinen andern Ausweg fanden, liessen sie sich die hohe, euphenüberwucherte Kirchhofmauer hinunterfallen, durch Flattern und Zappeln den harten Fall mildernd. Unten angelangt, schnell wie Irrwische in den grossen, gesträuchbewachsenen Pfarrgarten hinein und fort, entwischt waren sie. Von den acht Stück wurden zwei gefangen. Es waren 15—20 Tage alte Stockenten (*Anas boschas*). Die Mutter flog während dieser Jagd beständig über das Dorf hin. Sie hat gewiss während der Nacht ihre verlorenen Kinder wieder gefunden und ins rettende Feld geführt. — Woher sind nun wohl diese Emigranten gekommen, und wie gelangten sie ins Dorf, in die Scheuer hinein? Das war die allgemeine Frage. Ich kann mir diese nicht anders beantworten als mit der Annahme, dass die Ente in einer der ausgedehnten Wässerwiesen südlich oder nördlich des Dorfes gebrütet hat und dass sie durch den Lärm der Mähmaschinen, durch die Unsicherheit inmitten der Menge arbeitender Menschen dem Dorfe zu, den schützenden Gartenhecken und Baumgärten entgegen gedrängt worden ist. Immerhin ist der Fall ein neuer flagranter Beweis dafür, wie die Vögel nach und nach durch Lokal- und Terrainveränderungen zu Veränderungen in ihrer Lebensweise gezwungen werden.

Sml. Käser, Diessbäch b. B.

Ornithologisches aus den Bergen. „Wenn der Kuckuck nach Johanni schreit, gibts ein teures Jahr“, heisst eine alte Bauernregel. Sie ist aber nicht gerade wörtlich zu nehmen, immerhin habe ich im Laufe der Jahre soviel beobachten können, dass, schreit der Kuckuck noch im Juli, die Witterung abnorm war, und der Stand der Kulturen nicht der Zeit entsprechend ist. So hörte ich im dürrn Jahr 1893 den Kuckuck noch im Juli. Anders muss man wohl in den höhern Regionen rechnen, hier ist die Vegetation auch entsprechend zurück, jedoch nicht anormal. Da hat er länger das Recht, seine Anwesenheit laut zu verkünden, denn dort sind die Kirschen auch im Juli noch nicht reif, blühen doch erst jetzt die Heidelbeeren, während sie im Tal reif sind. So riefen den am 30. Juni zwei Kuckucke ganz munter, der eine auf der Schrattenfluh — 1900—2000 m — im Entlebuch, der andere jenseits des Flühli-Tales. Das war der Höhenlage entsprechend nichts Ausserordentliches, doch meinte der mich begleitende Wildhüter, er dürfte jetzt auch bald schweigen. Der Vogel kommt dort nicht gerade häufig, in einzelnen Exemplaren jedoch immer vor.